

Lernen konkret

BILDUNG IM FÖRDERSCHWERPUNKT GEISTIGE ENTWICKLUNG



IM FOKUS:

Neue Medien
in der SFgE

westermann

Beratung

„Herr Abenteuer“ kann fliegen – Moritz auch

Gespräche mit Kindern mit sogenannter geistiger Behinderung führen

SABINE STAHL

› Kommunikation, Bildkarten, Kooperation und Selbstreflexion

Kommunikation mit Worten kann an Grenzen kommen – bestimmte Zustände auszudrücken kann für Kinder besonders schwierig sein. Bilder können helfen, die Fantasie und Ausdrucksweise von Kindern zu unterstützen und geeignete Worte zu finden. Die *tierischen Helfer* – Bildkarten, die im Rahmen des Beratungskonzepts „So und So“ zum Einsatz kommen – erleichtern eine Begegnung auf Augenhöhe und eröffnen die Möglichkeit, eine Metaebene zum Problem einzunehmen.

Seit 2012 wird das Beratungskonzept „So und So“ erfolgreich in Fort- und Weiterbildungen an professionell Tätige (Heilpädagogen, Pflegende, Erzieher, Lehrer, Pädagogen, Psychologen, Ärzte, Therapeuten usw.) vermittelt. Die zahlreichen positiven Resonanzen bestätigen, dass „So und So“ eine wichtige Lücke im Alltag mit Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung schließt. Die Fähigkeit zur Selbstreflexion und zur Dissoziation von der Problematik kann mit den geeigneten Kommunikationsmitteln unterstützt und ausgebaut werden. Die eigens für diese Beratung entwickelten Bildkarten „Innere Helfer“ wurden 2015 im Rahmen der dritten Auflage um die „Tierischen Helfer“ erweitert.

NIEDRIGSCHWELIGE KOMMUNIKATIONSKONZEPTE

Der Wunsch nach einem Bildkartenset, das für Kinder und Jugendliche geeignet ist, kam aus der Praxis. Niedrigschwellige Kommunikationskonzepte werden zunehmend in Kontexten gefragt, in denen Sprache an Grenzen stößt. Erste Erfahrungen mit asylsuchenden Kindern bestätigen die breite Anwendbarkeit der Bildkarten und des Konzeptes. Durch den Einsatz von Bildkarten,

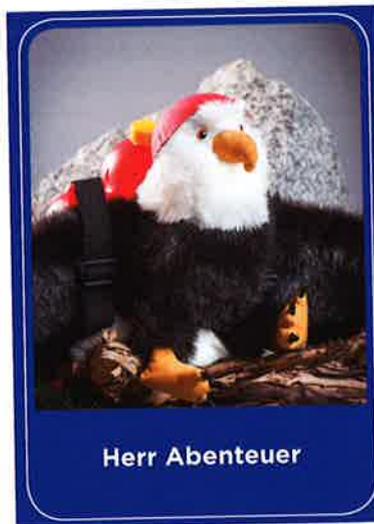


Abb. 1: „Herr Abenteuer“: ein tierischer Helfer im Rahmen des Beratungskonzepts „So und So“.

die als Platzhalter agieren, ist es – vereinfacht erklärt – möglich, sich auf die Ebene einer Person zu begeben, ohne sie direkt anzusprechen. Der Einsatz von Bildkarten bietet jedoch nicht nur als Kommunikationsformat ein kaum überschaubares Potenzial. Er führt darüber hinaus zu einer Eigenreflexion der Arbeit und Arbeitsweise der Nutzer. Übergreifend geht es um die Dissoziation von der problematischen Situation. Der hergestellte Abstand sorgt dafür, neue Wege und Aspekte wahrzunehmen und umsetzen zu können.

HINTERGRUND: SUBJEKT-ORIENTIERTE DIDAKTIK

Auf der Basis einer subjektorientierten Didaktik (Fischer 2004, 2008; Schuppener 2005) ist die Abkehr von standardisierten Unterstützungsangeboten unumgänglich. Dies setzt jedoch aufseiten der Lehrkräfte eine Bereitschaft zur bewussten Auseinandersetzung mit der Lebenswelt und den subjektiven Sichtweisen ihrer Schüler voraus. Eine subjektorientierte Didaktik ist zu verstehen als ein Konzept, welches mit einem Höchstmaß an Individualisierung versehen ist und demzufolge adäquat auf die oben angedeuteten gesellschaftlichen und sozialen Systemveränderungen reagieren kann. Weil es „die eine richtige Didaktik“ nicht gibt, muss die Vielzahl an schülerbezogenen Einflussfaktoren auf den Lern- und Entwicklungsprozess im Kontext einer systemischen Perspektive analysiert und innerhalb des integrativen Unterrichts didaktisch genutzt werden: „Die richtige Didaktik gibt es jeweils nur für einen Lernenden“ (Studer/Luder 1999, S. 189).

DIE BILDKARTEN „TIERISCHE HELFER“

Die Bildkarten basieren auf dem „Big-Five-Model“ oder auch „Fünf-



Prof. Dr. Sabine Stahl, Internationale Berufsakademie für Sozialpädagogik & Management Heidelberg/Darmstadt

Faktoren-Modell“ (FFM) der Persönlichkeitspsychologie (Stahl 2013, 2015). In diesem Modell konnte in zahlreichen Studien belegt werden, dass es fünf sehr stabile, unabhängige und weitgehend kulturstabile bipolare Persönlichkeitsfaktoren gibt. Die Bildkarten orientieren sich an diesen fünf Faktoren (s. Abb. 1-4). Sie dienen nicht der Diagnostik, sondern lediglich der Inspiration, der Kontaktaufnahme, der Klärung und stellen letztlich ein Hilfsmittel dar, um die Welt des anderen besser kennenzulernen. Hinzu kommt eine Blanko-Karte zur Selbstgestaltung eines Inneren Helfers.



Abb. 2a-c: „Herr Macher“, „Frau Tradition“ und „Herr Vorsicht“.

ANWENDUNG IN DER PRAXIS

Moritz ist 8 Jahre alt und zeigt immer wieder „massive Unkonzentriertheiten“ im Unterricht. Eine sonderpädagogische Diagnostik bringt „grenzwertige Ergebnisse“ (Zitate aus der Dokumentation), woraufhin er an eine Förderschule für geistige Entwicklung wechselt. Durch die engmaschigere Betreuung werden seine Leistungen insgesamt besser. Dennoch wirkt er weiterhin häufig abwesend.

Ein Gespräch mit Moritz gestaltet sich bei den ersten beiden Treffen „schwierig“. Er legt sich auf den Boden und schließt seine Augen. Auf die Frage, ob er auch sprechen könne, schüttelt er immer wieder und lang anhaltend den Kopf. Alle Angebote und Versuche, mit ihm in Kontakt zu kommen, ignoriert er hartnäckig.

Dritter Termin

Beraterin (B):

„Ich mache mir Sorgen.“

Moritz (M):

Kopfschütteln

B: „Hmm, das soll heißen ich soll mir keine Sorgen machen.“

M: Kopfschütteln wird unterbrochen

B: „Gut, also ich mache mir Sorgen.“

lange Pause;

Beraterin breitet die Bildkarten „Tierische Helfer“ auf dem Boden aus.

lange Pause

Moritz beginnt die Karten anzuschauen und lächelt bei „Herrn Abenteuer“.



Abb. 3a-c: „Herr Genau“, „Herr Originell“ und „Frau Großzügig“.

- B: „Würdest Du gerne mal fliegen?“
M: „Mach ich schon.“
B: „Aha.“
M: „Glaubst Du nicht?“
B: „Doch, wenn Du das sagst.“
M: „Mach ich auch.“
B: „Und wie ist es?“
M: „Toll.“ (Gesicht ist sehr ernst und passt nicht zur Aussage.)
B: „Du siehst aber gar nicht so aus, als ob es toll wäre ...“
M: „Gibt Ärger.“
B: „Kann es sein, dass Du manchmal in der Schule ‚fliegst‘ ...?“
M: „Klar, wann denn sonst.“

Die Beraterin beendet an dieser Stelle das Gespräch für diesen Tag. Die Versuchung ist (wie immer) in diesen Momenten sehr groß, weiterzumachen und mehr zu erfahren. Es ist aber erfahrungsgemäß sinnvoller, dies in kleinen Schritten weiterzuführen. Der erste Kontakt ist nun vorhanden und die Beraterin hat einen gelungenen Einstieg in die Kommunikation gefunden. Über das Bild des Fliegens kann die Kommunikation fortgesetzt werden.

Sich Informationen nutzbar machen

Im Rahmen des methodischen Vorgehens in der „So und So“-Beratung ist dies einer von zehn Schritten: die

Phase des *Utilisierens*, des Nutzbar-machens aller Informationen, die die Beraterin erhalten kann. Das Fliegen lässt man sich nun in allen Einzelheiten beschreiben und unterstützt dies durch Fragen nach allen denkbaren Sinneserlebnissen: Wie riecht es? Hört man dabei Vögel, Flugzeuge? Was sieht man? Wie ist das Wetter? Eine wesentliche Aufgabe der Beraterin ist es nun, innerhalb des Bildes weiter zu kommunizieren: Kam es schon zu Landungen, Zwischenlandungen, Notlandungen? Wenn ja, wie sahen diese aus? Wie fühlten sich diese an? Was war dabei gelungen? Auch hier geht es nun weiter darum, sich die „Gelingensbedingungen“ für eine gute Landung für Moritz (nicht für das Umfeld) und mögliche Vorteile eines „Bodenaufenthaltes“ mit allen Sinneswahrnehmungen schildern zu lassen. Die „mentale Abwesenheit“ hat einen ressourcenorientierten Fokus erhalten und wird nicht als Defizit benannt.

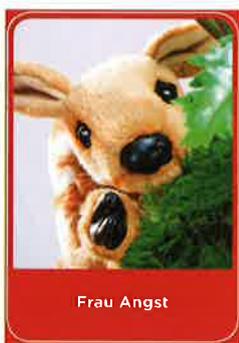
Vierter Termin

Die Beraterin legt Herrn Abenteuer schon auf den Boden, bevor Moritz kommt. Er legt sich sofort daneben und nimmt die Karte, um damit Flieger zu spielen. Zu den zunächst angebotenen Kontaktaufnahmen

ALLE FOTOS: © S. STAHL



Frau Träumer



Frau Angst



Frau Ruhe

© S. STAHL

Abb. 4a-c: „Frau Träumer“, „Frau Angst“ und „Frau Ruhe“.

(Wie geht es Dir? Schön Dich zu sehen, usw.) schüttelt er wieder anhaltend den Kopf.

B: „Es gibt Menschen, die das Gefühl haben, du fliegst zu viel und bist zu wenig auf dem Boden.“
lange Pause

B: „Es gibt Menschen, die das Gefühl haben, du fliegst zu viel und bist zu wenig auf dem Boden.“
lange Pause

B: „Es gibt Menschen, die das Gefühl haben, du fliegst zu viel und bist zu wenig auf dem Boden.“

M: „Versteh ich nicht, ich bin doch da.“

B: legt die anderen Bildkarten auf den Boden
„Könnte einer von denen den Adler „runterholen“ zum Landen, wenn er unten gebraucht wird?“
(Moritz hat im letzten Gespräch geschildert, dass er gelegentlich schon am Boden gebraucht würde, z. B. um beim Rasenmähen zu helfen).

M: überlegt sehr lange ... er wählt Herrn Macher
„... der kann ja mit dem Hammer klopfen, dann weiß ich, dass ich gebraucht werde.“

Umgang mit der Kartenauswahl

Die Auswahl der Bildkarte wird nicht bewertet oder interpretiert. Eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Klientel bei der Kartenauswahl niemandem gefallen möchte, ist eine zentrale Aufgabe der Beraterin. Die Auswahl dann nicht zu deuten, sondern eher Angebote zu machen, was man selbst darin sieht (und dabei einzuräumen, dass man sich irren kann), ist wesentlich für die weitere

Arbeit. Ziel der Beratung ist es nicht, den Kindern die Welt zu erklären, wie sie ist, sondern vielmehr, sich die Wahrnehmung und Wirklichkeit der Ratsuchenden beschreiben zu lassen. Die Beraterhaltung „nicht zu wissen, was richtig und

falsch ist“, ist hier die essenzielle Grundlage. Die Berater, die mit einem Ratsuchenden im Gespräch sind, sollten also eine neugierig-interessierte Grundhaltung für die Welt der Kinder mitbringen, um deren Wirklichkeit zu ergründen.

„Es darf so und so sein“

Das Aushalten der inneren Pluralität (Moritz möchte fliegen **und** die Schule gut hinbekommen), die sich häufig als Ambivalenz manifestiert, ist sowohl für Ratsuchende als auch für Lehrer und Berater eine Herausforderung. Die meisten Menschen erleben dies im Alltag eher als Belastung. Schnell wechselnde Ansichten von Kindern/Jugendlichen und Entscheidungsschwierigkeiten werden als unangenehm wahrgenommen. Eindeutigkeit wird häufig nicht zuletzt durch die Festlegung von Zielen, die diesem Kriterium genügen sollen, eingefordert. Ebenso häufig wird erlebt, dass eindeutige Ziele nicht wirklich verfolgt bzw. auch nicht erreicht werden. Durch den spielerischen Umgang mit sogenannten „Inneren“ bzw. „Tierischen Helfern“ als einem methodischen Element dieser Beratungsform wird schnell eine Kommunikationsbasis geschaffen, die weg vom „Du musst Dich entscheiden und zwar richtig“ hin zu „Es darf so und so sein“ führt.

ANWENDUNG IN DER KOLLEGIALEN BERATUNG UND/ODER SUPERVISION

Die häufigen Zweifel an der Umsetzbarkeit von Beratungsmöglichkeiten für die Zielgruppe können mit dem „So und So“-Konzept zunehmend ausgeräumt werden. Beratung gewinnt in diesem Zusammenhang und spätestens seit der Ratifizie-

rung der UN-Behindertenrechtskonvention immer mehr an Bedeutung. Der „So und So“-Beratung unterliegt ein Menschenbild, welches das Individuum u. a. in Anlehnung an Mutzeck (2008) als reflexives Subjekt versteht, das auf der Basis einer Reflexion seiner Handlungen Erfahrung aufbaut. Es bietet also auch eine geeignete Grundlage zu kollegialer Beratung bzw. Supervision für Lehrer. Ein Vorteil ist u. a., dass nur ein Konzept erlernt werden muss, das für unterschiedlichste Zielgruppen geeignet ist. Auch in Gesprächen mit Eltern bzw. größeren Gruppen hat sich das Konzept mittlerweile bewährt.

Kooperation und Selbstreflexion sollten essenzieller Bestandteil des Schulkonzeptes sein. Das Erleben der eigenen Heterogenität und Ambivalenz kann hilfreich sein, um Schülern gegenüber eine empathische Grundhaltung zu erlangen oder wiederzuentdecken. Eine Begegnung auf Augenhöhe wird durch die Anwendung des „So und So“-Konzeptes wesentlich erleichtert. ■

LITERATUR

Fischer, E. (2004): Welt verstehen – Wirklichkeit konstruieren. Unterricht bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung. Modernes Lernen

Fischer, E. (2008): Bildung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Entwurf einer subjekt- und bedarfsorientierten Didaktik. Klinkhardt

Mutzeck, W. (2008): Kooperative Beratung. Beltz

Schuppener, S. (2005): „Frag' mich mal ...“ – Zur Subjektivität von Schülerinnen und Schülern mit geistiger und mehrfacher Behinderung innerhalb des Unterrichts in heterogenen Lerngruppen. In: *Behinderungspädagogik*, H. 1/2006, S. 041–056

Stahl, S. (2013): Beratung für Erwachsene mit so genannter geistiger Behinderung. *Lebenshilfe*

Stahl, S. (2015): Die „Inneren Helfer“ des „So und So“ Beratungskonzeptes bekommen Unterstützung durch Tierische Helfer. In: *Teilhabe*, H. 4/2015

Studer, F.; Luder, R. (1999): Methodisch-didaktische Überlegungen zum Computereinsatz in der Einzelförderung von geistig behinderten Menschen. In: Lamers, W. (Hg.): *Computer- und Informationstechnologie. Geistigbehindertenpädagogische Perspektiven. Selbstbestimmtes Leben*, S. 189–204

LINK

www.soundso-beratung.de